

cussion among graduate students. Policy makers will find the broad scope and the concise information on important factors helpful, should however be aware of the above mentioned normative undercurrent.

Rüdiger Frank

Kishore Mahbubani. Die Rückkehr Asiens. Das Ende der westlichen Dominanz

Berlin: Propyläen, 2008. 334 S, EUR 22,90

Der Westen ist an allem schuld:

„Einer der brilliantesten Intellektuellen Asiens“ preist der *Spiegel* den Autor auf dem Einband. Anscheinend kennt der *Spiegel* nicht viele Intellektuelle in Asien. Das Buch ist ein überlanges polemisches Traktat, keine intellektuelle Glanzleistung. Mahbubani, ein gebürtiger Inder, der Singapur als Botschafter bei den Vereinten Nationen vertrat und mittlerweile die Lee Kuan Yew Schule für Regierungsführung leitet, hat sich einen Namen als vielschreibender Kolumnist auf den Meinungsseiten amerikanischer Zeitungen gemacht, wo er den Aufstieg Asiens bejubelt und den Abstieg des Westens, den er für das meiste Übel der Welt verantwortlich macht, genüßlich beschreibt. Sein intellektuelles Strickmuster ist also ein recht schlichtes, genug um Aufsehen zu erregen und gute Verkaufszahlen einzufahren. Wie in seinen früheren Büchern ist auch sein aktueller Band zum gleichen Thema ein etwas wirr gegliedertes Potpourri, in dem sich Anekdoten, langatmige Zitate, unangenehme Wahrheiten und propagandistische Fiktionen munter abwechseln.

Nach Mahbubani hat der Westen zwar historische Meriten, indem er moderne Technologien, demokratische Regierungsformen, die Marktwirtschaft und kritisches, wissenschaftliches Denken erfand und weltweit verbreitete. Schließlich spricht und schreibt der Autor auch auf Englisch, eine Kolonialsprache, nur mit deren Hilfe er sich mit

seinen chinesischen und malaischen Landsleuten verständlich machen kann. Doch mittlerweile hat Asien auf- und überholt. Es modernisiert durch die Übernahme der positiven Elemente des Westens – als da sind die Rechtsstaatlichkeit, die Massenbildung, der ideologische Pragmatismus etc. – ohne dabei zu verwestlichen.

Auf seinen unaufhaltsamen relativen Abstieg reagiert der Westen, der mal als USA, mal als Europa, gelegentlich als beides definiert wird, mit trotziger Verweigerung und jeder Menge politischen Versagens. Er ist protektionistisch, zettelt illegale Kriege an (Kosovo, Irak), und ist für die Erderwärmung und die Weltarmut verantwortlich. Im Gegensatz dazu sind die Asiaten, vor allem China und Indien, friedliebende, sozial und ökologisch verantwortliche internationale Musterschüler. Deshalb sollte die Überrepräsentanz des Westens in den internationalen Organisationen, vor allem im Sicherheitsrat der VN, in der Weltbank und im IWF abgebaut und ihre Leitung in asiatische Hände übergehen. Asien verfüge ohnehin über die größten Devisenreserven der Welt. Die Legitimität des Sicherheitsrates bestünde nur darin, wer den letzten Krieg gewonnen habe. Die Briten und Franzosen sollten ihre Sitze zugunsten eines gemeinsamen EU Sitzes räumen. Dafür sollten Indien und Japan Sitz und Vetorechte erhalten (S. 270).

Auch sonst spricht er in seiner zornigen Philippika gelegentliche Wahrheiten aus. So habe der Westen die Demokratie „ikonisiert“. In einem ideologischen Kreuzzug soll sie überallhin exportiert werden, unabhängig vom Entwicklungsstand einer Gesellschaft (S. 12). Kulturelle Unterschiede zu leugnen und die Demokratie für universell zu halten, sei ein arrogantes Fehlurteil des Westens (S. 58). Tatsächlich könne die Demokratisierung (Jugoslawien, Indonesien) Haß gegen Minderheiten entfesseln, oder in der arabischen Welt islamische Fundamentalisten an die Macht bringen. Ohnehin nehme es der Westen mit seinen hehren Prinzipien nicht so

genau. Die Redefreiheit werde immer mehr eingeschränkt (S. 157). Und obwohl die USA die Folter in Ägypten regelmäßig verurteilten, hätten sie doch jene Dienste bei speziell eingeflogenen Gefangenen verlangt (S. 251). In ihrer Nahostpolitik befänden sich die USA im „Würgegriff“ der proisraelischen Lobby, der sich US Politiker aus Feigheit nicht zu widersetzen wagten (S. 198). So hätten sie den französischen Nuklearhilfen zugeschaut und nichts getan, um Israel vom Bau von Atomwaffen, der ab 1967 erfolgte, abzuhalten. Damit sei die Legitimität des Atomwaffensperrvertrags irreparabel geschädigt worden.

Mahbubani hält den Krieg im Irak für einen Bruch des Völkerrechts und rät verklausuliert zu einem Prozeß in Den Haag (S. 193). Doch auch der Bombenkrieg gegen Serbien sei nicht legitim gewesen (S. 144).

Das Ergebnis des westlichen Politikversagens müßten vor allem die Europäer auslöffeln. Sie lägen „inmitten eines Meers der Wut in der islamischen Welt“ (S. 160). Bis zum Jahre 2040 werde sich die Bevölkerung Afrikas auf 2 Milliarden verdoppeln. Sie werde angesichts des Entwicklungsversagens des Kontinents Europa überschwemmen (S. 235). Doch lasse die EU keinerlei strategisches Denken erkennen (S. 252). Seit 20 Jahren hätten sich die ergebnislosen Alibitreffen der G7 in großsprecherischen Resolutionen tief besorgt über Afrika geäußert. Dennoch gehe es Afrika nicht viel besser (S. 138). Doch außer dem Appell, die EU müsse „Frieden und Wohlstand“ mit ihren Nachbarn teilen, fällt dem Autor zur Abhilfe nicht viel ein (S. 237).

Zu den unübersehbaren Schwächen des Buches zählt die propagandistische Idealisierung der Verhältnisse in Asien. Von Territorialkonflikten, Bürgerkriegen, der Unterdrückung ethnischer Minderheiten, den Machtrivalitäten zwischen China, Indien und Japan ist keine Rede. Die Tatsache, dass China Nordkorea und Pakistan mit Nuklear- und Raketentechnologie versorgte, wird mit Schweigen übergangen. Desgleichen die

Menschenopfer des „Großen Sprunges vorwärts“, des Grenzkriegs mit Vietnam und des Massakers auf den Tian'anmen. Und wenn Mahbubani höhnt, zwei Jahrzehnte an Burma-Sanktionen des Westens hätten nichts gebracht (S. 298), so doch deshalb, weil sie von China, Indien und den ASEAN Ländern systematisch unterlaufen wurden. Reine Propagandafiktionen sind auch die Reden von China als Muster-Nachbarland, das seinen Wohlstand (im Gegensatz zur bösen EU) mit allen teilen (S. 254), und von Indien als Modell des friedlichen Zusammenlebens mit dem Islam (S. 259). Dass dem Autor die vier Kriege mit Pakistan, die Lage im Kaschmir, und der Terror und Gegenterror in Westindien unbekannt geblieben sind, ist nicht anzunehmen. Für wie dumm also will er seine Leser verkaufen? Es sind gerade jene unbeherrschungsinnigen Behauptungen, die das Buch auf Stammtischgeplapper absenken und seine eher gedankenvollen analytischen Passagen entwerten. Das war nach Mahbubanis früheren Veröffentlichungen auch nicht anders zu erwarten.

Albrecht Rothacher

Dirk Bronger (Hg.): Marginalsiedlungen in Megastädten Asiens

Asien - Wirtschaft und Entwicklung, Bd. 4. Münster: Lit Verlag, 2007. 462 S., EUR 39,00

Erstmals in der Weltgeschichte lebt mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten, ein zunehmender Anteil der städtischen Bevölkerung ist in Städten mit mehr als fünf Millionen, den Megastädten, konzentriert. Nirgendwo gibt es so viele von ihnen wie in Asien, der Heimat von mehr als der Hälfte der Weltbevölkerung. Das dramatische Wachstum der Megastädte kann gerade in Asien mit ihrer verkehrsgünstigen Lage, die ihnen eine Teilhabe am internationalen Austausch von Waren, Dienstleistungen,